

REZENSION

FRANZ SCHÖNFELLNER, *Krems zwischen Reformation und Gegenreformation* (Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich 24) Wien 1985. 387 Seiten. 21 Tabellen.

Die an der Universität Wien bei Heinrich Lutz verfaßte Dissertation widmet sich einer Periode der Geschichte der Stadt Krems, welcher in der bisherigen historischen Forschung nur geringe Beachtung geschenkt wurde. Die Arbeit füllt damit umso mehr eine Lücke, als gerade der Zeitraum von Reformation und Gegenreformation entscheidende Umwälzungen im gesamten städtischen Leben Österreichs mit sich brachte. Nach der Arbeit von Caecilia Doppler (*Gegenreformation und Reformation in ihrer Auswirkung auf das Steyrer Bürgertum*. Phil. Diss. Wien 1977) liegt hiermit nun eine zweite umfassendere Untersuchung zu Österreichs Städten vor. Daß der Druck so rasch nach Fertigstellung der Dissertation erfolgen konnte, ist dem Verein für Landeskunde von Niederösterreich zu danken.

In einem ersten Abschnitt behandelt der Autor einige Voraussetzungen für die Entwicklung: das Problem von Stadt und Region, die soziale Schichtung der Bewohner, die Wirtschaft, die Rolle der handwerklichen Zünfte, sowie die Aufgaben und Funktionen der Stadtverwaltung. Im zweiten Abschnitt widmet sich Schönfellner der innerkirchlichen Auflösung und dem Entstehen eines neuen Bürgerbewußtseins in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Er zeigt die schlechte wirtschaftliche Situation der Pfarre auf, die 'Vernachlässigung' der Seelsorge, Fragen von Spital und Schule, Zechen und Bruderschaften sowie die Rolle der Kremser Dominikaner. Seit dem Beginn des 16. Jahrhunderts lassen sich Klagen der Bürgerschaft nachweisen, daß der Pfarrer die Wirtschaftsführung und die seelsorglichen Pflichten sowie die Versorgung von Schule und Spital nicht adäquat erfüllte. Die Bürgerschaft versucht daher, in Pfarrerbestellung und -tätigkeit Einfluß zu nehmen. Die Erfolge erweisen sich als gering.

Die Zuwendung mancher Bürger zum Wiedertäuferum im Jahre 1527 bleibt ein kurzes Zwischenspiel. Erst um 1550 wird das Eindringen des Protestantismus in die Kremser Bürgerschaft greifbar. Innerhalb kurzer Zeit treten die Protestanten offen auf. Erste Prädikanten lassen sich nachweisen. In diesem Zusammenhang wird auch eine neue Geisteshaltung der Bürger erkennbar, welche sich besonders im Streben nach besserer Bildung und in reicherer materieller Kultur äußert. Im Rat der Stadt zeigt sich das Vordringen jener Bürgergeschlechter, die sich dem protestantischen Glauben zugewendet hatten und untereinander enge gesellschaftliche Beziehungen pflegten, die sich auch in verwandtschaftlichen Bindungen manifestierten. Gegenmaßnahmen des Kaisers geschehen nicht in einem solchen Maße, daß sie die Entwicklung von Krems zu einer protestantischen Gemeinde verhindern. Den Höhepunkt des Protestantismus kann Schönfellner in den siebziger Jahren des 16. Jahrhunderts feststellen. Die positive wirtschaftliche Lage hält an, das gesteigerte Bildungsbewußtsein äußert sich im Aufschwung der lateinischen Stadtschule, im massiven Universitätsbesuch von Kremser Bürgersöhnen sowie in vermehrtem Buchbesitz. Die Lage der katholischen Pfarr- und Klostergeistlichkeit wird desolat; sie übt so gut wie keinen Einfluß mehr auf das Geschehen in der Stadt aus.

Die gegenreformatorischen Bewegungen zeigen ab Mitte der achtziger Jahre erste Erfolge. Vor allem durch das persönliche Eingreifen von Bischof Melchior Klesl wird das protestantische Prediger- und Bildungswesen stark eingeschränkt. Das Jahr 1589 bringt einen entschei-

denden Einschnitt und eine Wende in der Geschichte von Reformation und Gegenreformation in Krems. Ein von Klesl persönlich nach Krems überbrachter kaiserlicher Befehl, zur katholischen Religion zurückzukehren, führt zu einem 'Aufstand' der Bürgerschaft, die erklärt, nicht vom Augsburger Bekenntnis abgehen zu wollen. Daraufhin wird ein kaiserlicher Stadthauptmann eingesetzt, der alle städtischen Entscheidungen hinsichtlich Glaubensfragen kontrolliert. Wohlhabendere Bürger, darunter auch eine Reihe von Ratsmitgliedern, beginnen die Stadt zu verlassen, protestantische Aktivitäten werden teilweise verfolgt. Die protestantisch dominierten Handwerkerzünfte entwickeln jedoch weiter ein reges Eigenleben. Auf Grund der wirtschaftlichen Rezession ist eine Ausweisung nicht möglich, eine versuchte Neurekrutierung durch auswärtige katholische Handwerker bleibt vorerst erfolglos.

Kontinuierliche weitere Erfolge der Gegenreformation zeigen sich in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Der Rat ist wieder katholisch geworden, Bürgeraufnahmen erfolgen nur mehr nach eindeutiger Festlegung katholischer Glaubenszugehörigkeit, die Kapuziner und die Jesuiten siedeln sich in der Stadt an. Als 1618 einige protestantische Bürger bei der Belagerung der Stadt durch die Böhmen Verrat üben, verlieren die restlichen Protestanten ihre letzte Unterstützung. Die wenigen verbliebenen protestantischen Handwerker können nun ausgewiesen werden, katholischer Ersatz ist wieder vorhanden. Reste von Geheimprotestantismus während des Dreißigjährigen Krieges verschwinden nach dem Krieg völlig.

Die Arbeit ist sicherlich als eine der besten Darstellungen zu bewerten, die zur Geschichte der Stadt Krems vorliegen. Der Autor gibt einen repräsentativen und quellenmäßig umfassend recherchierten Überblick. Die anzubringenden Kritikpunkte verändern dieses Urteil nur wenig. Mitunter wirken Aufbau und Gliederung der Arbeit ein wenig verwirrend; Schwerpunkte und große Entwicklungslinien scheinen manchmal zu wenig hervorgehoben und gegenüber Einzelheiten etwas unterzugehen. Sehr zu begrüßen sind die 21 tabellarischen Übersichten im Anhang, die von neu erstellten Pfarrer- und Ratslisten über Auseinandersetzungen mit Tauf-, Heirats- und Sterbematrikeln bis zu Aufstellungen der Begräbnisorte von Bürgern, des Besitzerwechsels von Häusern sowie der Bürgeraufnahmen reichen.

Im Rahmen der Beschäftigung des Rezensenten mit dem Universitätsstudium von Kremsern fiel leider auf, daß dem Autor bei Einzelquelleninterpretationen, bei Quellenzitaten oder bei der Erstellung des Registers eine Reihe von Fehlern unterlaufen ist, welche in bezug auf Detailprobleme den Wert der Arbeit mindern können. Sind manche dieser Fehler auch auf Flüchtigkeiten zurückzuführen, die im Zusammenhang mit dem Zeitdruck einer Dissertationsabfassung durchaus verständlich sind, so hätte die Arbeit doch vor dem Druck nochmals redigiert werden sollen. Einige Beispiele von Unzulänglichkeiten seien angeführt: S.62: Ratsmitglied Christoph Pränzl statt fälschlich Zacharias P.; S.85: Michael Gmundtner tritt nicht in Klosterneuburg, sondern in Herzogenburg ein; S.119: Karriere des Martin Ortner wird falsch dargestellt [vgl. in diesem Band S.173]; S.210: Tobias Schwarzbeck statt fälschlich Georg Sch.; S.283: Die von Schönfellner angegebene Vater-Sohn-Verwandschaft zwischen Andreas und Adam Waßley ist falsch; die beiden sind Brüder. Bei der Benützung der Arbeit hinsichtlich Detailfragen sei daher geraten, auf die Quellen zurückzugreifen und zu überprüfen. Es ist zu hoffen, daß der Autor Gelegenheit haben wird, solche und ähnliche auftretenden Unzulänglichkeiten in geeigneter Form zu korrigieren.

Gerhard Jaritz